

Friedrich Pollack: Die Entdeckung des Fremden. Wahrnehmung und Darstellung der Lausitzer Sorben im gelehrten Schrifttum des 17. und 18. Jahrhunderts.

Sorbisches Institut/Serbski institut: Bautzen/Budyšin 2012 (Kleine Reihe des Sorbischen Instituts; 15), 190 S., 14 Abb.

Die vorliegende Studie ist die geringfügig überarbeitete Fassung der Magisterarbeit des Autors im Fach Mittlere und Neuere Geschichte, die im Jahr 2011 an der Universität Leipzig eingereicht wurde. Sie ist der Genese des vormodernen sorabistischen Forschungsinteresses und damit einem wichtigen Thema in der Geschichte der Sorben und der deutsch-sorbischen Beziehungen gewidmet. Darin wird „die Entwicklung der gelehrten Beschäftigung mit den Sorben bis etwa 1800/10 untersucht und in den beziehungsgeschichtlichen Kontext des deutsch-sorbischen Verhältnisses eingeordnet“ (S. 9). Im Vordergrund stehen das Bild der Zeitgenossen, ihre Wahrnehmung der „Wenden-Nation“, „ihre charakteristischen Darstellungsmuster und Argumentationsstrategien“. „Die Perzeption (und Konstruktion) von Eigenem, Fremdem, aber auch Gemeinsamem“ ist der Indikator Pollacks bei seiner Untersuchung des deutsch-sorbischen Verhältnisses in der frühen Neuzeit (S. 10). Der Autor fasst „die Darstellung der Lausitzer Sorben im gelehrten Schrifttum nicht als bloße Phänomene der Geistes- und Wissenschaftsgeschichte des 17./18. Jahrhunderts“ auf, sondern ordnet sie „in ihren wissenssoziologischen Kontext“ ein. Er geht mit Recht davon aus, „dass ‚Wissen‘ und ‚Wirklichkeit‘ keine universalen oder gar überzeitlichen Entitäten darstellen, sondern stets sozial konstruiert und kulturell vermittelt werden müssen“ (S. 16).

Man kann der Meinung des Verfassers sicher zustimmen, dass das deutsch-sorbische Verhältnis als Ganzes ein viel zu komplexes Thema sei, „als dass es in diesem Rahmen zu bewältigen wäre. [...] Die Lebenswelt im vormodernen deutsch-sorbischen Kontext, insbesondere die wechselseitige Wahrnehmung unter den gegebenen sozialen, rechtlichen, mentalen und kulturellen Bedingungen, kann daher nur für einen ganz bestimmten Ausschnitt erfasst und beschrieben werden“ (S. 17). Dies ist der konzeptionelle Ausgangspunkt der materialreichen und anregenden Arbeit Pollacks.

Er beschränkt sich im Wesentlichen auf die protestantische Oberlausitz und bezieht die Sorben bzw. die frühe Sorbenkunde in der Niederlausitz nur am Rande ein. Er legt überzeugend dar, dass die Anfänge der gelehrten Beschäftigung mit den Sorben in protestantischen Pfarrhäusern der Lausitz zu finden sind. Hier vollzog sich unter dem Einfluss pietistischen Gedankenguts seit dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts rasch eine Professionalisierung. Im Druck erschienen zahlreiche Übersetzungen geistlicher-erbaulicher Schriften. Zugleich entstanden erste sprachwissenschaftliche Untersuchungen. Mit Recht weist Pollack darauf hin, dass bereits mit der Reformation Grundlagen für die spätere wissenschaftliche Hinwendung zu den Sorben geschaffen wurden. Hatte sie doch den Volkssprachen in Predigt, Gesang und Liturgie eine besondere Bedeutung beigemessen. Aus der zunächst allein der Seelsorge dienenden Beschäftigung mit den Sorben entwickelte sich im 18. Jahrhundert ein weltliches Interesse an diesem kleinen slawischen Volk. Ein Teil der gelehrten Öffentlichkeit Sachsens bzw. der Lausitzen begann sich mit der sorbischen Sprache, Geschichte und Kultur zu befassen und legte damit den Grundstein für die sorabistische Forschungstradition in Deutschland.

Die Tatsache, dass die Oberlausitzer Sorben in der frühen Neuzeit zu rund 90 Prozent Protestanten waren und daher „das sorbisch-katholische Milieu schon in den sorbenkundlichen Reflexionen der Zeitgenossen nur eine untergeordnete Rolle“ spielte (S. 10), darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass vom katholischen Prag mit seinen wichtigen Bildungseinrichtungen, vor allem mit seiner bereits 1348 gegründeten

deutschen Universität und dem im frühen 18. Jahrhundert gestifteten Wendischen Seminar, wo der sorbische und der deutsche katholische Priesternachwuchs für die Oberlausitz seine Ausbildung erhielt, nachhaltige Impulse zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Sorben ausgingen. Daran beteiligt waren auch aufgeklärte Vertreter des Bautzener Domstifts mit ihren Beziehungen nach Prag und in die böhmischen Länder.

In seiner Einleitung legt Pollack Fragestellung und Gegenstand der Arbeit dar, gibt einen kurzen Forschungsüberblick, macht einige Angaben zur Quellengrundlage sowie begriffliche und methodisch-theoretische Vorbemerkungen. In den drei folgenden Kapiteln befasst er sich mit der Oberlausitz in der frühen Neuzeit, mit den Anfängen der Sorbenkunde sowie mit der Entwicklung der sorbischen Geschichtsschreibung und Volkskunde im 17. und 18. Jahrhundert. Darauf folgen ein Ausblick und zusammenfassende Aussagen zum gelehrten Sorbendiskurs der Zeit. Ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis, Abbildungen und zwei zeitgenössische Gedichte beschließen die Schrift. Unter der Sekundärliteratur vermisst man Eduard Winters Schrift „Die Pflege der west- und südslawischen Sprachen in Halle im 18. Jahrhundert“ (Berlin 1954), die ein eigenes Kapitel „Sorben und Halle“ mit Hinweisen zu der hier behandelten Thematik enthält. Ein Namenverzeichnis hätte den wissenschaftlichen Umgang mit dem Buch erleichtert.

Eine besondere Rolle bei der frühen Beschäftigung mit den Sorben spielten zweifellos Michael und Abraham Frentzel (Frencel), denen Pollack ausführliche biografische Skizzen widmet. Er würdigt die Übersetzungstätigkeit Michael Frentzels und hebt hervor, dass sich im sorabistischen Werk des Sohnes „ein weiteres zentrales Merkmal dieser jungen Wissenschaft“ ausdrückte: Abraham Frentzel „verband [...] die theologisch-hermeneutische Arbeit an den geistlichen Texten mit einer intensiven linguistischen Forschung zu Ursprüngen, Strukturen und Regeln der sorbischen Sprache“ (S. 43).

Den Ausführungen über die Verdienste der beiden Frentzels schließt sich ein Abschnitt über die Professionalisierung der sorbischen Geistlichkeit sowie über die Bedeutung von Übersetzungen liturgischer und erbaulicher Schriften an. In diesem Zusammenhang lag es nahe, die Anfänge der sorabistischen Sprachwissenschaft zu beleuchten. Der Professionalisierungsprozess der sorbischen evangelischen Geistlichkeit zog schon früh „die Ausprägung konkreter institutioneller Strukturen“ nach sich (S. 59). So entstand 1716 in Leipzig das Wendische Predigerkollegium, dessen Hauptzweck es war, die Mitglieder „im Verfassen und Halten von Predigten in sorbischer Sprache zu üben und damit auf den späteren Beruf in der Lausitz vorzubereiten“ (S. 60). Im Jahr 1749 wurde an der Universität Wittenberg eine ähnliche Vereinigung ins Leben gerufen, die den dort studierenden Lausitzern gleiche Ausgangsbedingungen für ihr Amt als sorbische Pfarrer ermöglichen sollte. Bereits 1706 war in Prag durch Grundstückskauf das Wendische Seminar gegründet worden, das dem Bautzener Domkapitel unterstand. Es war in erster Linie für die Ausbildung des Priesternachwuchses der katholischen Diaspora Sachsens – und zwar ohne Unterschied der Nationalität – bestimmt, gewann aber durch die interslawischen Beziehungen und die an dieser Einrichtung gepflegte sorbische Sprache und Kultur ein ganz eigenes Gewicht für die nationale Entwicklung der Oberlausitzer Sorben. Die Professionalisierung der sorbischen Geistlichkeit und eine gewisse Institutionalisierung der Sorbenkunde führten zur Entfaltung einer Öffentlichkeit. Ein Unterkapitel widmet Pollack daher dem Bild der Sorben in der religiösen und frühen sprachwissenschaftlichen Literatur.

Eine interessante biografische Skizze über Christian Knauth (oder Knauth) enthält das Kapitel über Geschichtsschreibung und Volkskunde. Nach seinem Studium in Leip-

zig begann Knauth „mit der systematischen Anfertigung von Abschriften zahlreicher bedeutender Urkunden und Amtsbücher“, wobei er seine guten Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten nutzte. Mit dem Schaffen Knauths und seiner autoritativen Rolle bringt Pollack auch „das weitere Aufblühen des gelehrten, ‚säkularen‘ Sorbendiskurses“ in Zusammenhang (S. 89 f.). Anhand umfangreicher Literatur und auf breiter Quellenbasis geht er sodann auf die Anfänge der sorbischen Geschichtsschreibung im 18. Jahrhundert ein.

Im Abschnitt über die Volkskunde hat der Verfasser Johann Hortzschansky, einem bedeutenden Vertreter des sorbischen Geisteslebens zur Zeit der Aufklärung, eine biografische Skizze gewidmet. Er dokumentiert darin anhand von Fakten, dass die landeskundlichen Interessen des Gymnasiallehrers und dessen ausgeprägter Patriotismus „mit einer großen Sensibilität für das Schicksal der Lausitzer Sorben sowie [...] einem dezidierten Bekenntnis zu seiner sorbischen Abstammung und Identität“ einhergingen. Man müsse ihm „einen großen Beitrag zur weiteren Popularisierung des gelehrten Sorbendiskurses ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts“ zuschreiben. Sein „patriotisch-aufgeklärtes Bekenntnis zu seinem Vaterland“ habe er stets mit der Verteidigung seiner „geliebten“ sorbischen Landsleute verbunden, indem er die Deutschen gerechter über sie denken gelehrt habe (S. 113). Das belegen insbesondere seine 1782 anonym veröffentlichten „Gedancken eines Ober-Lausitzer-Wenden über das Schicksal seiner Nazion“ und die ebenfalls 1782 erschienene Arbeit „Von den Sitten und Gebräuchen der heutigen Wenden“, eine der umfangreichsten ethnografischen Schriften über die damaligen Sorben, die zur Befriedigung des enorm gewachsenen Informationsbedürfnisses auf dem Gebiet der frühneuzeitlichen Landeskunde beitrug (S. 113 f.).

Ausführlich behandelt Pollack schließlich die weiteren frühen Studien zu Sitten und Gebräuchen der Lausitzer Sorben. In diesem Kontext würdigt er auch die fruchtbaren Aktivitäten der 1779 gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, in deren Tätigkeit sorabistische Forschungen anfangs ein großes Gewicht besaßen. Diese Assoziation zählte herausragende Sorben und Deutsche zu ihren Mitgliedern. Karl Gottlob von Anton – der erste Sekretar dieser Gesellschaft – hatte neben Hortzschansky maßgeblichen Anteil am Ausbau ihres sorabistischen Profils. Bis zu Antons Tod im Jahr 1818 galt „die von ihm mitbegründete Vereinigung als zentrale Institution für die Bündelung von Forschungen zur sorbischen Sprache, Geschichte und Volkskunde in beiden Lausitzen“ (S. 129).

Dem Ende der frühneuzeitlichen sorbischen Geschichte ging laut Pollack ein mentalitätsgeschichtlicher Wandel voraus, „in dessen Folge ein ethnisches Distanzbewusstsein die lausitzische Bevölkerung zunehmend spaltete und sich eine deutsche Mehrheit gegenüber einer sorbischen Minderheit zu konstituieren begann“ (S. 131). Dieser Umschwung zeigte sich deutlich in den schriftlichen Reflexionen der gelehrten Zeitgenossen, was der Verfasser in seinem Ausblick nachweist. Die fundierte Beschäftigung mit den Sorben im 17. und 18. Jahrhundert habe zur Entdeckung von Fremdem und Eigenem geführt und damit auch einen tiefgreifenden Wandel im deutsch-sorbischen Verhältnis gefördert, das nunmehr im Zeichen der nationalen Konfrontation von deutscher Mehrheit und sorbischer Minderheit stand. Im Kleinen spiegelte sich „in dieser Lausitzer Entwicklung zugleich jener europaweite Erosionsprozess wider, im Zuge dessen die Kategorien der altständischen Gesellschaftsordnung am Vorabend der Moderne allmählich zugunsten der Normen der bürgerlichen Nationalgesellschaft zurückgedrängt wurden“ (S. 151). Der 26-jährige Doktorand Friedrich Pollack hat mit dieser wohldurchdachten, faktenreichen und sprachlich brillanten Magisterarbeit seine gründliche Vertrautheit mit Geschichte und Kultur der Sorben und seinen großen Über-

blick über einschlägige Quellen und Beiträge unter Beweis gestellt. Die „Kleine Reihe des Sorbischen Instituts“ ist um eine solide, anregende Untersuchung bereichert worden.

Wilhelm Zeil

Timo Meškank: Kultura w službje totalitarneho režima. Wo wobstejnoscach w Serbach 1948–1989. Ludowe nakładnistwo Domowina: Budyšin 2011, 248 s.

Timo Meškank (nar. 1965), kiž skutkuje jako řešespytnik a historikar w Inštituće za sorabistiku Lipsčanskeje uniwersity, je nazymu 2011 serbskorěčnu studiju wo „stawiznach časoweje doby mjez 1948 a 1989“ předpožył (s. 9). Hinak hač podtitl podawa, njejedna so jenož wo powójsku situaciju „w Serbach“, als zdobom w Čěskej (w Słowakskej jenož wuwzačnje). Hłowny wobstatk brošurowaneho wudača tworja tři kapitile, kotrež tež temporerne rjadowanje postajeja: „1 Doba stalinizma a natwara zakładow socializma (1948–1959)“; „2 Doba zakótwjenja systema a duchowneho wuwólnjenja (1959–1969)“; „3 Doba normalizacije a skótnjenja režima (1969–1989)“. Na kóncu scěhuje „Dosłowo“, kotrež je skoro tak wobšěrne kaž centralne kapitile same, to rěka něhdže 40 čiščanych stron. Kajke hoberske mnóstwo materiala awtor wužiwaše a hódnoćeše, to dopokazuja nimale 700 přispomnjenow k tekstej (s. 211–235). Z nich spózna je čitar zakładne žórła, a tohodla bu zapis literatury – z prawom – zalutowany. Štó so hdy cituje a z čim, to wšak čitarja druhdy překwapja, bych dže tež druge konkluzije móžne byli. Knihu zakonči register („Zapis mjenow“, s. 236–248), kiž je swědomiče wobdžěłany; na 870 mjenow přindže lědma džesatk zmylkow. Štóž publikaciju studuje, zhoni mnohe njeznate abo lědma znate fakty ze Serbow před towaršnostnym přewrótom 1989/90, namaka sebjewědomu interpretaciju wuchodoněmskeho komunistiskeho hibanja a zeznaje nimo toho argumenty za doskónčne wotstronjenje Domowiny – znajmjeńša jako politiskeje organizacije. Přetož kaž hižo Leoš Šatava w přenjej recensiji zwěsći: „Skerje hač wo stawizniske džeło jedna so wo rozžahlu wobskóržbu komunistiskeje totality.“¹

Na absuradne moto čěskeho lyrikarja [?] Egon Bondyja (s. 5) scěhuje „Zawod“, kotryž je drje awtor krótko do wuńdženja knihi post festum napisał. Přidam, zo mam z tutym pječstronskim předsłowom wulke problemy. Na přikład s. 9: Su wšě powójske lětdžesatki džensa hišće „načasne stawizny“? Trjechi to, zo definuja Němcy NDRsku dobu (1949–1989) jako „SED-Diktatur“ – Serbja pak jako „čas NDR“? Steješe tuta doba pola nas pod „komunistiskim knjejestwom“? (Jako šulerjo wočakowachmy komunizm hakle po lěće 1980, wón pak ženje njeprindže.) Njeje tež džiwadło – pódlá literatury, hudźby a molerstwa – hałužka wuměłstwa? A zo předstaja awtor w swojej studiji pódlá serbskeho pismowstwa (bjez pokiwa we wobsahu!) tež wuwicie w čěskej literaturje, tole hodži so jenož z jeho fachowej specializaciju – jako bohémist – wujasnić; ale ja – jako polonist (nuzowany k slawistice něhdy přez totalitarny stat) – bych přirunowanje z Pólskej preferował: Praske nalěčo lěta 1968 bě historisce předčasne, mjeztym zo je njewotwisne pólske džěłarnistwo Solidarność změnu systema 1980/81 woprawdže zahajilo a cyle na kóncu tež Čechow a Słowakow na „somočany“ puć sobu storhnyło. Njebě pak mi dotal wědome, kajki wliw mějachu na europske politiske wuwicie někotři Serbja, „jako Boha na měrowych modlitwach ewangelskeje cyrkwe wo

¹ Leoš Šatava: Stawiznopisna nowostka Tima Meškanka. W: Rozhlad 61 (2011) 12, s. 23.